

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser ist, von den Marinemännern kommend, zu kurzem Jagdaufenthalt in Cuba zu Stoß eingetroffen.

*Der Mutter des Admirals v. Köster, Frau Louise Köster in Schwerin, hat der Kaiser aus Anlaß folgendes Telegramm geschickt: „Ich habe Ihrem Sohne, dem General-Inspizitor meiner Flotte, als Anerkennung für seine hervorragenden Leistungen meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen. Ich beglückwünsche die Mutter zu solchem Sohne, das Vaterland zu solchem Manne.“

*Der Kaiser hat an 207 Beamte und sonstige Angehörige der Hamburg-Amerika-Linie die China-Denk-münze aus Stahl verliehen. Die Denkmünze wurde an die Direktoren, an Beamte der Hamburg-Amerika-Linie, die an der Herrichtung der Transportschiffe, der Ausführung und Ueberwachung der Transporte besonders beteiligt waren, an Vorarbeiter und Handwerker, die sich bei den Anstellungsarbeiten auszeichneten, an Kapitäne, Offiziere, Maschinisten, Unteroffiziere und Mannschaften der Hamburger Transportschiffe verliehen. Unter den beforzierten Unteroffizieren ist auch ein Schwede und ein Finnländer.

*Prinz-Megent Luitpold hat sich durch das bayerische Staatsministerium des Innern über die Fleischversorgung ausführlichen Bericht erlassen lassen und den landwirtschaftlichen Referenten, Oberregierungsrat Bretschneider zum persönlichen Vortrag über diese Angelegenheit empfangen.

*Es wird immer unwahrscheinlicher, daß die Burengenerale nach Deutschland kommen. Sie wollen vielmehr eine nochmalige Konferenz mit Chamberlain herbeiführen und alsdann sofort nach Südafrika zurückkehren. In Burenkreisen herrscht eine sehr niedergedrückte Stimmung. Man setzt nunmehr alle Hoffnung auf König Eduard und glaubt, daß erhebliche Erklärungen den Burengeneralen mit auf den Weg geben werde.

*Eine kleine Verkürzung der zweijährigen Dienstzeit ist jetzt verhältnismäßig bei der Fußartillerie eingeführt worden. Die ausgebildeten Mannschaften dieser Truppe wurden bisher immer am 30. September, also etwa zwei Wochen später als bei der Infanterie, zur Reserve entlassen. Diesmal erfolgte die Entlassung der Reserve schon jetzt. Die Truppendeile müssen anlässlich dieses Verlustes Bericht darüber erstatten, ob die frühzeitige Entlassung auf die Ausbildung der Mannschaften von nachteiligem Einfluß sei.

*Im Königreich Sachsen hat die sozialdemokratische Partei nunmehr für die nächstjährigen Reichstagswahlen 23 Kandidaten aufgestellt. Im Reichstag sind jetzt 12 sächsische Wahlkreise durch Sozialdemokraten vertreten. Besonders bemerkenswert ist, daß die Aufstellung des Reichers a. D. Göhre, die seiner Zeit auf starke Opposition stieß, nun doch noch erfolgt ist. Göhre kandidiert für Mittweida-Bimbach.

Frankreich.

*Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und England ist um ein Jahr verlängert worden.

*Der geschwätige Pelletan wird von der französischen Presse arg mitgenommen. Die Wehrzahl der Wähler, so meldet ein Wolffisches Telegramm aus Paris, fährt fort, die Rede Pelletans in idiosyncratischer Weise zu kritisieren. Der „Temps“, welcher Pelletan mit Spott überschüttet, sagt u. a.: „Die Vorbereden Andreös ließen Pelletan nicht schlafen, denn wir haben zwei sogenannte Minister der nationalen Verteidigung, welche durch Frankreichs brama-barstend hinfuchteln nach Italien und Deutschland. Wer wird bei diesem Gemischel jetzt an die Reihe kommen? Die englische und deutsche Presse war so verständig, die Rede nicht iragisch zu nehmen. Dasselbe wird wohl auch bald die öffentliche Meinung in Italien thun. Der Marineminister hat sich eben, als er sprach, die Zunge verfrachtet; er hatte offenbar einen Dreizack verchluckt.“ — Das „Journal des Debats“ sagt: „Wir haben selten ein Schauspiel solcher ministeriellen Anarchie gesehen. Da der Ministerpräsident dieses Schauspiel ganz

natürlich zu finden scheint, hoffen wir, daß der Minister des Aeußern die erforderliche Sprache führen wird, damit dieses Spiel nicht einen Tag länger dauere.“ — Die Nationalistische „Liberte“ bemerkt gleichfalls diesen Anlaß, um das gesamte Kabinett heftig anzugreifen.

England.

*Die geheimen Unterhandlungen zwischen Chamberlain und Bortha sind auf dem Punkte, abgeschlossen zu werden. Wie es heißt, hat sich Chamberlain dazu bewegen lassen, die den Buren zu gewährenden Entschädigungssumme zu erhöhen.



Admiral v. Köster, der jüngste Ritter des Schwarzen Adlerordens.

Belgien.

*Maria, Königin der Belgier, ist am Freitag abend in Brüssel gestorben. Sie war am 23. August 1836 als österreichische Erzherzogin geboren und seit 1853 an König Leopold verheiratet.



Königin Maria Henriette von Belgien.

Der Ehe sind drei Töchter entsprossen, von denen die Älteste, Prinzessin Louise, mit dem Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg und Gotha vermählt, die zweite, Prinzessin Stephanie, die Gattin des verstorbenen unglücklichen Kronprinzen Rudolf von Oesterreich war und jetzt in zweiter Ehe mit dem Grafen Donhau vermählt ist. Die jüngste Tochter, Prinzessin Klementine, ist noch unvermählt.

Holland.

*Bezüglich der auswärtigen Politik Hollands erklärte am Donnerstag in der ersten Kammer der Minister des Aeußern bei der Beratung der Antwortadresse auf die Thronrede, daß die Gerüchte betr. ein Bündnis mit irgend einer fremden Macht nicht begründet seien. Die politischen Beziehungen der Niederlande seien unverändert geblieben. Es habe weder eine Entrembung noch eine engere Anschließung stattgefunden.

*In der Umgebung Krügers machen sich Einflüsse geltend, Krüger zu bestimmen, nach Südafrika zurückzukehren. Auch seitens der Familie des Bäckers sind dahinzielende Bestrebungen im Gange. Krüger kündigte die bisherige Wohnung, indessen ist er noch unentschieden, ob er gleichzeitig mit den Burengeneralen die Rückreise antreten solle. Wie es heißt, wollen letztere bei dem nächsten englischen Besuch nach dieser Richtung hin gleichfalls sondieren. Ueber Krügers Memoiren urteilt derselbe Gewährsmann: Wer sensationelle Enthüllungen erwartet, täuscht sich gewaltig. Die ganzen Darstellungen sind nüchterne, trodene, formell anspruchslose Aufzeichnungen, vornehmlich berichtend, welche Beziehungen zwischen England und den Buren vor dem Kriegsausbruch bestanden und wie die diplomatischen Verhandlungen die Verwicklungen zu Feindseligkeiten gesteigert haben.

Schweden-Norwegen.

*Die Polarexpedition Sverdrups ist am Freitag nach 4jähriger Abwesenheit in Liffre in Norwegen eingetroffen.

Balkanstaaten.

*Ueber die Ergänzungswahlen zur bulgarischen Sobranje, die vor einigen Tagen stattfanden, liegen nun nähere Nachrichten vor. Danach haben die Regierungskandidaten nicht nur in allen zehn Bezirken gefehlt, sondern z. B. in Sofia, das sonst immer unüberwundlich ist, mehr als zwei Drittel aller Stimmen erhalten. Die Bedeutung der Wahlen liegt darin, daß das Ministerium Danew jetzt über eine von der Haltung der zwölf türkischen Abgeordneten unabhängige Mehrheit verfügt. Da die wirtschaftlichen Verhältnisse in Bulgarien zur Zeit recht zufriedensstellend sind und die hervorragende Beteiligung Rußlands an der Schipkafeier demnach dem Ministerium noch ein größeres Ansehen geben dürfte, so kann man hoffen, daß dem Lande eine längere Periode der Ruhe beschieden ist.

Amerika.

*Zum ersten Male tritt jetzt das internationale Schiedsgericht im Haag in Aktion. Zwischen den Ver. Staaten von Nordamerika und Mexiko sind einige Einkünfte aus kirchlichen Stiftungen streitig. Darüber soll der Schiedshof entscheiden. Mit solchen Bagatellen wird sich seine Thätigkeit wohl immer begnügen müssen.

Unnötige Aufregung.

In die Leipz. N. Nachr. war vor einer Woche wohl durch ein Versehen die Nachricht verschickt, die Burengenerale würden nach Deutschland kommen, um hier in großen Massenversammlungen, rüchichtslos her Welt die Wahrheit kund zu thun und den ungeheuren Betrug zu enthüllen, dem sie zum Opfer gefallen sind. Nichts davon war zutreffend. Ueber sind die Burengenerale gewillt, ihre Stellung als Unterthanen der britischen Krone im Auslande zu vergessen, noch gibt es in den führenden Schichten der deutschen Burenfreunde und Burenhelfer Männer, die nach den einmal bestehenden Thatfachen Sinn- und zwecklos die Engländer zu reizen und den Buren sowie der deutschen Politik hergestalt Schäden zuzufügen gelonnen wären. Die „Köln. Ztg.“ hatte es daher leicht, gegen diesen angeblischen Plan einen im ganzen sehr verständigen und manierenreichen Artikel zu schreiben; sie ließ es im übrigen selber als zweifelhaft erscheinen, ob die Absicht wirklich bestände; sie hätte nur noch in diesem Zweifel weitergehen und die Notiz unbeachtet lassen sollen; aber freilich — daß die Führer der Burenfreunde in Deutschland nicht nur über ein warmes Herz, sondern auch über politischen Instinkt und realpolitischen Verstand verfügen, das haben gewisse Zeitungs-schreiber in der Seichtigkeit ihrer großen „Entweder-oder“, ihrer schief aneinanden und jeweils einseitig übertriebenden Politik niemals erkannt. In der Polemik, die sich über jenen Artikel in der „Köln. Ztg.“ entspann, traf wohl ein anderes halboffiziöses Blatt, nämlich die „Münch. Allg. Ztg.“, den Nagel auf den Kopf,

indem sie in bezug auf die Kölnerin schrieb: „Vor solchen Aktionen zu warnen, war durchaus gerechtfertigt. Unbedingt nötig wäre es vielleicht nicht gewesen, da die Entsendung des Leipziger Blattes vielfach wohl nicht so ganz ernst aufgefaßt worden war.“ Es empfiehlt sich daher, so mahnt die „Münch. Ztg.“, diese in Wirklichkeit ganz gegenstandslosen Erörterungen zu schließen. Das „Bureau Neuter“ sucht ohnehin auch hier schon seinen Haken einzuschlagen, um alle möglichen und unmöglichen Nachrichten und Kombinationen daran aufzuhängen. Die Abreise Dr. Leydts nach Brüssel, die Trennung des ehemaligen Staats-Sekretärs Netz von den Generalen und sonstigen Lokalen und die andauernden Beratungen der anscheinend unklüglichen Generale im Haag, — alle diese Notizen werden mit kleinen Bosheiten gespickt. Aus dem Haag glaubt man sogar telegraphieren zu dürfen: „Infolge der zu erwartenden anti-englischen Kundgebungen dürfen die Burengenerale die geplante Europareise unterlassen und infolge der gebeferten Ausfahrten die Konferenzen mit Chamberlain demnach wieder aufnehmen.“ Nun — man weiß schon seit mehreren Tagen, daß im Burenlager aus gewissen und einleuchtenden Gründen eine gewisse Unklarheit, Unsicherheit und Unentschiedenheit mit weit ausschauenden Erwägungen herrscht. Noch zur Stunde ist unbekannt, ob die Generale schon jetzt oder überhaupt den geplanten Besuch in der deutschen Reichshauptstadt ausführen werden. Wenn sie aber kommen, wird politischer Stärm weit von der Schwelle deutscher Burenversammlungen bleiben. Die Londoner Presse, die deutsche Polizei und das „Bureau Neuter“ dürfen sich daher jede Aufregung sparen; denn es ist eine unnötige Aufregung.

Von Nah und Fern.

Die drahtlose Telegraphie nach dem System Prof. Braun und Siemens u. Halske, hat in dem diesjährigen Kaiser-Mandate außerordentlich gute Dienste geleistet. Ueber die schnelle und sichere Nachrichten-Uebermittlung soll der Kaiser wiederholt seine Anerkennung und Zufriedenheit ausgesprochen haben. Besonders sollen sich die fahrbaren Stationen bewährt haben, da sie mit Beilichtheit die Bewegungen ihres Kruppenteils, besonders der Kavallerie-Division, folgen und sofort nach ein-genommener Position Meldungen über die Stellung und die Bewegungen des Feindes an das Generalkommando oder die Manöverleitung, denen auch je ein Funkenwagen beigegeben war, gelangen lassen konnten. Diese schnelle und sichere Orientierung über die Stellung des Feindes, die sonst durch die sehr zeitraubende Uebermittlung der Melbereiter geschieht, soll sehr oft ausschlaggebend für den Operationsplan gewesen sein. Durch den Nachrichtenendienst des Braun-Siemensschen Funkenwagens ist die deutsche Armee die erste, die die Funkentelegraphie taktisch und strategisch ausnützte.

Bei Harzburg auf dem Burgberge liegt das alte Kaiserfchloß in Trümmern, das berühmte Wobanheiligtum daselbst ist fast der Vergessenheit anheimgefallen, die Stätten, da einst die Kaiser Karl der Große, Heinrich der Erste, Heinrich der Vierte und Friedrich Barbarossa weilten, wo Otto der Vierte sein Leben beschloß, liegen fast unbeachtet da. Nun hat sich in Harzburg ein Geschichtsverein gebildet, der sich das Ziel gestekt hat, die noch vorhandenen Fundamente aus alter Zeit vor Verschleppung und Zerstörung zu schützen, bezu. in einem Museum zu sammeln, die Geschichte der Gegend, insbesondere die der alten Harzburg, zu erforschen, dem fremden Geschichtsfreunde die Spuren der Vergangenheit anzuzeigen, die Ruinen vor weiterem Verfall zu bewahren und dazu zu helfen, daß vom alten Kaiserfchloß das Wichtigste wieder erstekt.

Schiffuntergang. Der der Kunstmannschen Reederei in Swinemünde gehörende Dampfer „Borussia“ ist mit 20 Mann Besatzung im Meerbusen von Wisaya untergegangen und am Mittwoch amtlich für ver-gollten erklärt worden.

Unverstanden.

187 Roman von Marie Weber.

„Ah, Sie bewundern Fräulein Elfriede von Dahlen,“ sagte er lächelnd, „die Edwin der Saison, wie viele Sie nennen? Geben Sie acht, daß Sie nicht Ihr Herz verlieren, dieses Adsklein hatte spitze Dornen!“

„Wie meinen Sie das?“ fragte der Doktor interessiert.

„Fräulein von Dahlen bezaubert nicht allein durch ihre Schönheit, sondern auch durch ihren Geist,“ lautete die Antwort. „Solche Frauen sind indes die gefährlichsten. Dabei ist sie kalt wie ein Eisberg. Die süßen Reden unserer jungen Herren prallen wirkungslos an ihr ab. Heiter und von einer wahrhaft entzückenden Liebenswürdigkeit, kann sie bitterböse werden, wenn man ihr von Liebe spricht. Wäre sie nicht noch so jung, ich würde sagen, sie müsse schlimme Erfahrungen gemacht haben!“

Walbed gab keine Antwort. Er starrte un-verwandt hinüber zu dem jungen Mädchen, das sich lächelnd mit mehreren Herren unterhielt.

Stiegen alte Erinnerungen in ihm auf? Sah er sie wieder an seiner Seite mit fliegenden Locken durch den Park eilen, ein sorgloses, übermütiges Kind? Damals war er auch noch frei vonummer und schmerzlicher Enttäuschung gewesen jetzt aber — überwunden hatte er wohl, doch der Stachel war in seiner Seele zurückgeblieben.

„Was sie sagen würde, wenn ich von sie

hinterlässe und sie an unsere ehemalige Freundschaft erinnerte?“ dachte er bei sich. „Schließlich kann ich ja von meinem verwandtschaftlichen Recht Gebrauch machen. So sehr sie auch umringt ist, ein Wort des Willkommens wird sie doch für mich haben!“

Er trachtete von seinem Begleiter loszukommen, um in Elfriedes Nähe zu gelangen. Da plötzlich stand Lady Churchill vor ihm. Ihre Lippen zuckten, als sie sah, wie wenig Einbruch ihre Erscheinung auf ihn hervorbrachte.

Walbed verbeugte sich mit feierlicher Förmlichkeit und sein fähler Blick sagte ihr deutlicher als Worte, daß er das Einst vergessen hatte, daß sie nichts mehr für ihn war. Ueber Jennys Gesicht flog eine leichte Blässe; sie ließ ihren Fächer fallen, den der Doktor schnell aufhob.

Langsam nahm sie den Fächer aus seiner Hand und flüsterte einen leisen Dank, Walbed aber trat zur Seite.

Die lange Schleppe der stolzen Lady rauschte knisternd an ihm vorbei; wie von einem Alp befreit, atmte er auf. Er mochte die erste Begegnung doch gefürchtet haben.

So schnell sich diese kleine Szene auch abspielte, so war sie doch nicht unbemerkt geblieben.

Elfriede hatte die Begegnung Walbeds mit Lady Churchill beobachtet, und was sie auch dabei denken und fühlen mochte, ihr Anblick verriet nichts von ihren Empfindungen.

„Ah, welche Freude!“ hörte Walbed da plötzlich hinter sich sagen. Als er sich umblückte,

stand die einstige Baronin von Dahlen am Arm ihres Gatten vor ihm.

Zwei Hände streckten sich dem Doktor mit unverkennbarer Herzlichkeit entgegen und lebhaftes Wortworte stürmten auf ihn ein, daß er den Professor noch nicht aufgesucht habe.

„Ich bin erst seit drei Tagen wieder hier,“ entschuldigte sich Walbed, und bisher konnte ich kaum zu Atem kommen. Mein Besuch bei Lucie war der einzige Anspunkt fest meiner Rückkehr, aber jetzt bleibe ich fest an der Scholle hängen!“

Nachdem die drei eine Zeitlang lebhaft miteinander geplaudert hatten, sagte Elfriede: „Wie wird sich Elfriede freuen, ihren einstigen Spielgenossen wiederzusehen! Gernern Sie sich, Doktor, wie Sie das Mädchen dem armen Fräulein Römer abwendig machen und wie oft Elfriede Thretwegen die Bektion ver-säumte?“

Sie lachte; Walbed aber sagte ernstlichen Tones: „Fräulein Elfriede ist, wie ich höre, eine vielgeehrte junge Dame geworden. Da ver-gibt man wohl leicht alte Freunde!“

Der Professor wurde eben von einer hochstehenden Persönlichkeit angesprochen und mußte die beiden sich selbst überlassen.

„Sie thun meiner Tochter Unrecht,“ sagte Elfriede, den Arm des Doktors nehmend. „Lassen Sie uns zu ihr gehen, Sie werden sehen, wie sehr das Wiedersehen sie freuen wird!“

Die Mutter hatte jedoch diesmal ihr Kind nicht richtig beurteilt.

Elfriede erwiderte zwar heftig, als Walbed vor ihr stand, aber sie zeigte durchaus keine

Freude und ihr Gruß klang fast kühl dem Manne gegenüber, der einst ihr bester Freund gewesen war.

Ein bitteres Lächeln umzuckte Walbeds Lippen bei ihren förmlichen Worten. So herzlich sie sich auch entfaltet hatte, für ihn war sie die herzigste Elfriede nicht mehr, deren ganzes Vertrauen er einst besessen hatte.

Im Laufe des Abends sprach er auch noch mit Lady Churchill, aber kein Wort, kein Wort verriet, wie nahe sich einst die beiden gestanden hatten.

Dieser Festlichkeit folgten viele andere, bei denen Walbed stets mit Jenny und ihrem Gatten zusammentraf, und die Umstände brachten es mit sich, daß er mit ihnen verkehrte.

Lord Churchill machte auf ihn den Eindruck eines gutmütigen, schwachen Mannes, der sich vollständig unter der Herrschaft seiner Gattin befand. Ein solcher Gatte wäre Walbed ihr nie geworden, aber er konnte doch nicht begreifen, daß sie sich in diesem Verhältnis glücklich fühlen konnte.

Die Churchills machten ein großes Haus und sahen fast täglich Gäste bei sich. Walbed konnte es nicht vermeiden, auch unter diesen zu sein, denn welche Gründe hätte er Lord Churchill angeben können, um dessen Einladung auszuschlagen?

Jenny war ihm gleichgültig geworden, dennoch sah er sie ungern wieder; es war jetzt etwas in ihrem Wesen, was ihn eher abstieß, als anzog und oft fragte er sich trannend, wie er ein so kaltes, herzloses Geschöpf einst hätte lieben können?